

Archäologische Sensation und ungewöhnliche Krippenkulisse Heunischenburg: älteste erforschte Steinbefestigung nördlich der Alpen

Von Bernd Graf

GEHÜLZ. Die Heunischenburg am Westrand des Kronacher Stadtteils Gehülz ist die älteste wissenschaftlich erforschte Steinbefestigung nördlich der Alpen. Das Vorgeschichtsdenkmal gilt als archäologische Sensation von europäischem Rang. Zudem dient sein verkleinerter Nachbau als ungewöhnliche und symbolträchtige Kulisse einer heimatlichen Kirchenkrippe in Gehülz.

Die mächtige Wehranlage mit dreischaliger Sandsteinmauer, Berme und Pforte ist dem 9. Jahrhundert v. Chr. zuzuordnen. Die Anlage war zwei großen militärischen Angriffen ausgesetzt, deren letzten sie nicht überstand. Die älteste urkundliche Erwähnung des Namens Heunischenburg geht auf das Jahr 1477 zurück, als Hans von Schaumberg seinen Anteil am Gericht Mitwitz an Ritter Oswald von Rosenau verkaufte. Zu der Besitzmasse gehörte auch ein „Gehölz an der Heunischenburg“. Im Zusammenhang mit den „verwickelten“ Rechtsverhältnissen in vielen Orten der Hauptmannschaft Kronach wird 1565 auch die „Hainischburgische Wüstung“ erwähnt. Da als deren Besitzer die von Redwitz zu Theisenort und die von Rosenau zu Mitwitz genannt werden, dürfte es sich bei dieser Ortsangabe um eine Zusammenfassung der beiden benachbarten Einöden Untere Bürg (heute Gemarkung Gehülz) und Wolfsberg (heute Gemarkung Burgstall) handeln. Im 17. Jahrhundert verwendete man das Wort Heunischenburg zeitweise als Ortsangabe für die gleich unterhalb der Wehranlage gelegene Einöde Wolfsberg.

Im frühen 20. Jahrhundert wurden Sandsteinbrocken von den Steinmauern der Heunischenburg zum Bau der Ortsstraße Entmannsdorf-Breitenloh (Gemeinde Gehülz) und später auch von Ortsstraßen in der Gemeinde Burgstall abtransportiert. Auch 1919 zum Grundbau der neuen Bezirksstraße Kronach-Mitwitz (Abschnitt Entmannsdorf-Burgstall) wurden ungezählte Fuhren von Steinen von der Heunischenburg abgetragen. Dem Bezirksamt Kronach zufolge war 1938 die „vorgeschichtliche Wallburg“ ernstlich gefährdet, da die zum Straßenbau notwendigen Grundsteine den Steinwällen der Burganlage entnommen wurden. 1942 erließ der Landrat in Kronach eine Verordnung über das „Landschaftsschutzgebiet Heunische Burg“. Trotzdem wurden dort weiterhin Sandsteine für Bauzwecke abgetragen. 1955 ersuchte das Landratsamt Kronach die Gemeindeverwaltungen Gehülz und Burgstall, „besonders gut darauf zu achten, wenn irgendwelche Personen sich an den Wallanlagen der Heunischenburg (Bürg) zu schaffen machen“. 1964 erließ die Behörde eine Kreisverordnung zum Schutz des Landschaftsteiles „Steinwälle der Heunischenburg“.

Entscheidend für die Erforschung der Heunischenburg war das Jahr 1982, als Landrat Dr. Heinz Köhler eine archäologische Grabung in Trägerschaft des Landkreises Kronach initiierte und der Kreisausschuss einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme zu diesem Zweck zustimmte. 1983 erfolgte der erste Grabungsschnitt durch den Wall der Wehranlage. Im Folgejahr wurde auf der Heunischenburg die erste Torgrabung an einer vorgeschichtlichen Befestigung in Nordbayern durchgeführt. Als sensationell bezeichnete Grabungsleiter Dr. Björn-Uwe Abels vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (Schloss Seehof) das Ergebnis der naturwissenschaftlichen Untersuchung der verkohlten Holzbohlenwände, wonach die Heunischenburg mit ihrer mächtigen Abschnittsbefestigung aus dem 9. Jahrhundert vor Christus und somit aus der späten Urnenfelderkultur stammt. Bei der Ergrabung des Zangentors mit Ausfallpforte traten über 200 Bronzegegenstände zu Tage, die die Labordatierung bestätigten. „Die bisherigen Ergebnisse der Ausgrabungen sind so außergewöhnlich, dass die halbe Fachwelt Kopf steht“, sagte Abels 1985. Um ein

anschauliches Bild des frühesten Burgenbaus zu vermitteln, wurden ein Mauerabschnitt mit vorgelagerter Berme, die Pforte mit ihrem hölzernen Turm und teilweise auch die Torgasse 1986 rekonstruiert.

1994 wurde die teilrekonstruierte Heunischenburg als Kulisse für die Gehülzer Heimatkrippe in der Kirche St. Michael „in Verkleinerung nachgebaut“. Von da an und bis in die Gegenwart hat die Kulisse der alljährlich in der Advents-, Weihnachts- und Epiphaniasszeit aufgebauten Kirchenkrippe den Rekonstruktionsstand der Heunischenburg in den Jahren 1986 bis 2000 vergegenwärtigt. Nicht mehr in der Krippenkulisse abgebildet ist die Rekonstruktionsergänzung des Jahres 2000: Durch Erhöhung der steinernen Torflanken mit Fremdsteinen wird seither das ursprüngliche Erscheinungsbild der annähernd 3000-jährigen Wehranlage noch anschaulicher vermittelt. Im „Jahrbuch der Bayerischen Denkmalpflege“ hieß es dazu: „Bei dieser späturnenfelderzeitlichen Anlage handelt es sich um die einzige, bislang teilrestaurierte Steinbefestigung dieser Zeitstellung in Deutschland. Die Heunischenburg mit ihrer mächtigen Mauer, den überlappenden Torflanken und der Ausfallpforte vermittelt jetzt in eindrucksvoller Weise ihre Wehrhaftigkeit.“ Als eine der gelungensten Rekonstruktionen in Mitteleuropa bezeichnete Dr. Michael Hoppe (Landesamt für Denkmalpflege) die Heunischenburg.

Nun ein paar Worte über die Heunischenburg-Heimatkrippe zu St. Michael und ihren symbolisch-theologischen Aussagegehalt: Die Krippenkulisse spannt einen zeitlichen Bogen vom Anfang des ersten vorchristlichen Jahrtausends, als die nach bisherigem Kenntnisstand einmalige urnenfelderzeitliche Wehranlage wohl als eine Art Garnison in Betrieb war, bis an die Wende vom zweiten zum noch jungen dritten Jahrtausend nach Christus und somit bis annähernd in die Gegenwart des heutigen Krippenbetrachters. Die im Zentrum der Krippenszenarie Brauchtümlich dargestellte Menschwerdung Gottes in Gestalt der Heilandsgeburt, auf der die Zeitenwende gründet, erscheint eindrücklich als Dreh- und Angelpunkt der Welt- und Menschheitsgeschichte. Krippenfiguren wie die „Trachtenfamilie“, die „Holzholerin mit Huckelkorb“ und der auf einem Baumstumpf sitzende „Stöcklahocker“ repräsentieren die heimische Bevölkerung und binden sie als Adressaten der Weihnachtsbotschaft in die Krippenszenarie ein. Diese Figuren bekräftigen das bereits durch die Krippenkulisse zum Ausdruck gebrachte Heimatkrippen-Motto „Bethlehem ist überall“ und unterstreichen, dass das „Heute der Heilandsgeburt“ an keine Zeitrechnung gebunden ist.

Was die Heunischenburg selber betrifft, ist abschließend noch über jüngste Forschungsaktivitäten zu berichten: 2017 wurde in Kronach unter Federführung des städtischen Museologen Alexander Süß ein „Arbeitskreis Heunischenburg“ mit dem Ziel gegründet, die weitere Erforschung und kulturtouristische Erschließung der späturnenfelderzeitlichen Höhenbefestigung und des seit dem 10. Jahrhundert v. Chr. besiedelten Areals voranzutreiben. Eine Machbarkeitsstudie von Julia Blumenröther M. A. und Philipp Schinkel M. A. zeigte auf, wie im Rahmen eines wissenschaftlich geleiteten Ehrenamtsprojekts neue Forschungen um den archäologisch bedeutsamen Fundplatz im Flurbereich Bürg/Wolfsberg durchgeführt und ausgewertet werden sollen. 2019/2020 wurde das Heunischenburg-Areal bei mehrwöchigen Forschungseinsätzen, in die etliche Ehrenamtsstunden einfließen, erstmals annähernd vollflächig archäologisch untersucht. Dabei wurden mit Hilfe der Magnetometer-Prospektion unterirdische archäologische Strukturen ausfindig gemacht. Im Nordosten der Anlage entdeckte man ein bislang unbekanntes fortifikatorisches Element.



Die Adventszeit beginnt. Auf dem Adventskranz in der Gehülzer St.-Michael-Kirche ist die erste Kerze angezündet. In der Heimatkrippe im Hintergrund, als deren Kulisse die verkleinert nachgebaute Heunischenburg dient, fehlen noch die „weihnachtlichen Figuren“. In der mit Stroh gefüllten Futterkrippe liegt noch nicht das Jesuskind, dessen Ankunft als göttlicher Erlöser erwartet wird.

Foto: Bernd Graf



Im Vergleich mit der Kulisse der Heunischenburg-Heimatkrippe zeigt dieses Foto von der einzigartigen Wehranlage, dass deren Teilrekonstruktion – insbesondere im Bereich der Torgasse – mittlerweile noch weiter vorangeschritten ist. Das gesamte Areal des bedeutsamen Bodendenkmals erstreckt sich auf einer Fläche von 1,4 Hektar beiderseits der Gemarkungsgrenze zwischen Gehülz und Burgstall.

Foto: Bernd Graf